

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 7 (2002)

Heft: 4

Artikel: Die mittelalterliche Burg im Chório auf der Ägäis-Insel Sými : Landkreis Rhódos, Verwaltungsbezirk Dodekanes, Griechenland

Autor: Losse, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die mittelalterliche Burg im Chório auf der Ägäis-Insel Sými

(Landkreis Rhódos, Verwaltungsbezirk Dodekanes, Griechenland)

von Michael Losse

Syme erscheint bereits in den frühesten Zeiten der geschichtlichen Überlieferung in einer gewissen Wichtigkeit.

(Ludwig Ross 1845¹)

Vorbemerkung

Im Rahmen der von mir 1992 begonnenen Inventarisierung der mittelalterlichen Burgen und Wehrbauten (d.h. Festungen, Wachttürme, Ortsbefestigungen, befestigte Klöster, Wehrdörfer) auf den griechischen Dodekanes-Inseln erfolgten zwischen Juli 1998 und April 2002 sieben Reisen auf die Inseln Agathonísi, Kálymnos, Káso*s*, Leipsoí, Nísyros, Rhódos, Sými und Tílos², in deren Verlauf einige – in der ohnehin recht spärlichen (Fach-)Literatur – bisher nicht beachtete Wehrbauten erkundet wurden. Eine Publikation aller auf den Dodekanes erfassten Objekte ist in Vorbereitung.

Die hier vorgelegte Abhandlung über das anstelle einer antiken Akropolis³ entstandene Kástro im Ortsteil Chório der Altstadt von Sými auf der gleichnamigen Insel stellt eine unter Einbeziehung neuer Beobachtungen und Erkenntnisse erweiterte Fassung meines im Jahre 2000 in der Festschrift für Prof. Dr. Volker Schmidtchen veröffentlichten Beitrages über diese Burg dar.⁴



1: *Sými, Inselkarte.*

Die Insel Sými

Lage und topographische Situation

Die Insel Sými (auch Sýme, griechisch η Σύμη) liegt etwa 24 km nordwestlich der beliebten «Urlaubsinsel» Rhódos. Ihre Fläche beträgt ca. 58 km², ihr Küstenumfang 85 km. Geprägt wird Sými durch karge, unzugänglich wir-

kende, bis auf 616 m ansteigende Kalkberge und zahlreiche, teils tief in den Inselkörper einschneidende Buchten, die in der Vergangenheit vielfach als Häfen genutzt wurden⁵. Sichere Häfen waren immer von hohem militärischen Wert für die unmittelbar vor der türkischen Küste gelegenen Insel: die kleinasiatische Halbinsel Tracheía ist nur 7 km, die Halbinsel Knídos 8 km entfernt. Hier verläuft heute

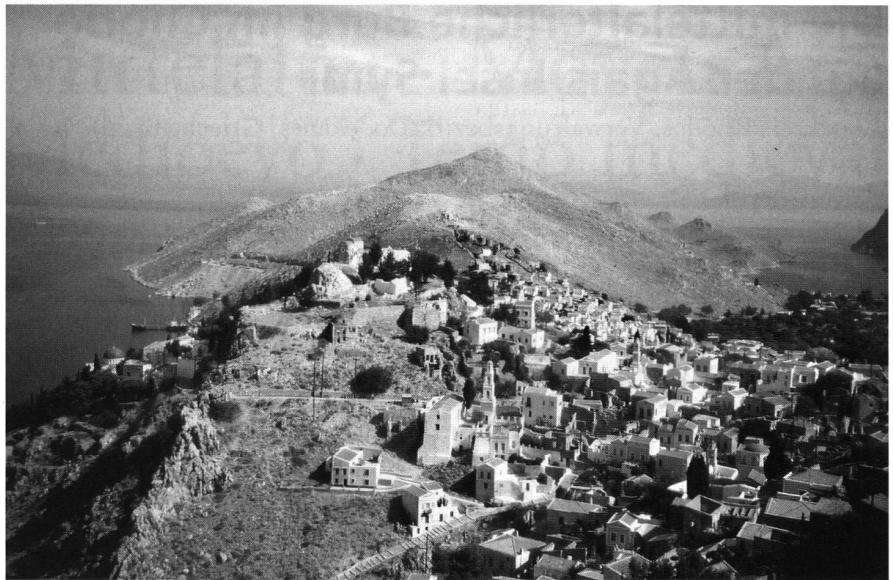
die Grenze zwischen Griechenland und der Türkei. Daher gehören einige Berge auf Sými zu militärischen Sperrgebieten, d.h., mehrere «potentielle Burgberge» sind – ähnlich wie auf den Dodekanes-Inseln Léros und Psérimos – nicht zugänglich, so dass letztlich immer noch keine Gesamtzahl der Burgen und Befestigungen auf Sými benannt werden kann.

Die gegenwärtig etwa 2600 Einwohner zählende Insel Sými gehört zum Landkreis Rhódos innerhalb des Verwaltungsbezirkes Dodekanes. Die unter dem Namen Dodekanes (= zwölf Inseln) bekannte griechische Inselgruppe der Südlichen Sporaden vor der Südwestküste Kleinasiens umfasst zwölf grössere und 40 kleinere Inseln. Die bekanntesten sind Rhódos, Kós und Pátmos. Ein Teil der Inseln bildete zusammen mit Stützpunkten auf dem kleinasiatischen Festland (heutige Türkei) sowie auf anderen Ägäis-Inseln und auf der Peloponnes (heutiges Griechenland) von 1307 bis 1522 den Johanniter-Ordensstaat.

Neben der Hauptstadt Sými, die sich in drei Teile gliedert – die historische Oberstadt Chório mit der ehemaligen Akropolis, die Hafensiedlung Gialós (= Ufer) und die Küstensiedlung Pedi – finden sich nur einige kleine (Streu-)Siedlungen auf Sými und den zu Sými gehörigen Inseln Nímos und Sesklíon. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Klöster und Einsiedeleien, viele davon in Schutzlage, ohne jedoch, wie oft behauptet, «Klosterburgen» zu sein.

Die Geschichte der Insel im Überblick

Sými wurde von vielen antiken Schriftstellern zur Kenntnis genommen.⁶ In der Gegenwart ist das Interesse an der Geschichte der Insel hingegen nur gering. 1985 bedauerte Ingeborg Lehmann⁷ das Fehlen einer Zusammenfassung der Historie von Sými. Trotz der Erstellung mehrerer Führer und Handbücher in den letzten Jahren⁸ hat sich die Situation inzwischen kaum verbessert. Die prähistorische Forschung hat sich nur wenig mit der Insel befasst, und auch konkrete Daten aus geschichtlicher Zeit sind spärlich. Insofern liegen zur Geschichte und Baugeschichte der Burg nur wenige – und zudem oft falsche – Angaben vor.⁹ Historische Fakten aus der Geschichte der Insel überliefert an-



2: Sými, Kástro, Lagebild. Blick auf die Oberstadt Chório und den Burgberg; links die heutige Hafenbucht, rechts die Bucht von Pedi. Auf dem flachen Berg hinter dem Burgberg liegt das antike Pontikokástro (= «Mäuseburg»).

scheinend zuerst Diodoros Siculus von Agyrion (Szilien, 1. Jh. v. Chr.); demnach wurde Sými von Knídos aus besiedelt. Nach dieser Phase der karischen Herrschaft kolonisierten Dorer die Insel. Anscheinend war Sými spätestens seit geschichtlicher Zeit meist mit der benachbarten Insel Rhódos verbunden. Um 520 n. Chr. sind durch Stephanos von Byzanz die Namen *Aígli* und *Metapontis* für die Insel bezeugt. Die antike (Haupt-)Stadt lag anstelle des heutigen Chório, wie die in geringen Resten erhaltene Akropolis anstelle der Burg belegt. Mehrere Inschriftsteine verweisen auf den Kult der Athena, deren Tempel auf der Akropolis gestanden haben soll. Zudem sind Kultstätten des Apollon Pythios Delios, der Artemis, der Leto und der ägyptischen Gottheiten Serapis und Isis bezeugt.¹⁰ In römischer und byzantinischer Zeit soll Sými eng an Rhódos gebunden gewesen sein.¹¹ Bis zum 12. Jahrhundert hat die byzantinische Flotte anscheinend erfahrene Seeleute von hier rekrutiert. In den Wirren der Zeit nach der Eroberung Konstantinopels im 4. Kreuzzug 1204 brachte der über Rhódos herrschende selbsternannte «Cäsar» Léon Gawalás auch Sými unter seine Herrschaft. Danach gehörte die Insel zum Reich von Nikäa, um

dann nach der Wiedererrichtung des byzantinischen Staates unter Michael Palaiológos (1261) Teil von Byzanz zu werden.¹²

Sými gehört zur Inselgruppe der Dodekanes (= Südliche Sporaden), die sich entlang der Südwestküste Kleinasiens erstreckt. Von 1306/07 bis 1522 bildete ein grosser Teil dieser Inseln zusammen mit Brückenköpfen an der kleinasiatischen (heute türkischen) Küste sowie auf anderen Ägäis-Inseln und der Peloponnes-Halbinsel den Johanniter-Ordensstaat¹³, den bedeutendsten Kreuzfahrer-Nachfolgestaat. Nach der vollständigen Eroberung von Rhódos durch den Orden 1309 folgte die Übernahme der Inselgruppe mit Ausnahme von Astypálaia, Kápathos, Kásos und Pátmos. Rhódos wurde neuer Ordenssitz.

Sými gehörte nach G. Bosio, dem Chronisten der Ordensgeschichte, zu den fünf ersten Dodekanes-Inseln, die unter die Herrschaft des Johanniter-Ordens gelangten.¹⁴ Für 1352 berichtet Bosio, der Grossmeister¹⁵ habe die Einwohner der Insel Sými davon befreit «*dall'obbligo di certo Diritto, che pagar solevano, chiamoto il Mortuario, trasmutandolo in cinquecento aspri, di moneta di Rodi, da pagare ogni anni*»¹⁶. Zusammen mit Chálki und Tílos gehörte Sými

zu den von Bosio (1695) als *«Isole Magistrali»* genannten, d.h. zu jenen dem Grossmeister direkt unterstellten Inseln des Ordensstaates, welche von Rhódos aus verwaltet wurden.¹⁷ Dies wird nicht zuletzt die strategisch bedeutende Lage der Insel unmittelbar vor der türkischen Küste bedingt haben, an der vorbei die Schifffahrtswege der Gegner des Ordens führten.

Im 15. Jahrhundert erfolgten mehrfach türkische und ägyptische Überfälle auf Dodekanes-Inseln: 1440 nahm eine ägyptische Flotte Kastellórizo ein und belagerte Rhódos und Kós. Im August 1444 kam es zu einem Angriff der Mameluken aus Ägypten. 1455/56 erfolgten türkische Angriffe auf die Inseln Kós und Sými. Auch Sými benachbarte Inseln litten zu jener Zeit unter Überfällen. Die Bewohner einiger Inseln wurden darauf nach Rhódos evakuiert.¹⁸ In den 1460er und 1470er Jahren wuchs die Kriegsgefahr; mehrmals wurden Ordensburgen in Verteidigungszustand versetzt, darunter anscheinend auch das Kástro von Sými.

Nachdem es bereits 1480 zu einer erfolglosen Belagerung der Hauptstadt Rhódos des Ordensstaates durch türkische Truppen gekommen war, führte eine zweite Belagerung 1522 zum Verlust von Rhódos und damit des gesamten ägäischen Besitzes des Ordens, der schliesslich 1530 auf Malta eine neue Heimat fand. Es folgte die Zeit der türkischen Herrschaft bis 1912.

Nach dem türkisch-italienischen Krieg 1911/12 annektierte Italien die Dodekanes. In den Friedensverträgen von Sèvres (10.8.1920) und Lausanne (24.7.1923) verzichtete die Türkei auf Rhódos und die Dodekanes. Rhódos wurde ein wichtiger Stützpunkt italienischer Mittelmeerpolitik. Italien errichtete seine ägäische Herrschaft, das *«pos-sedimento Italiano, le isole italiane dell'Egeo»*. Erst nach dem 2. Weltkrieg, in dem die Stadt Sými durch Bombenangriffe schwere Schäden erlitt, wurden die Dodekanes, und damit auch Sými, 1947 wieder Teil Griechenlands. Am 8. Mai 1945



3: Sými, Kástro, Gesamtansicht der Burg von Süden. Die Gipfelkapelle erhebt sich anstelle des 1688 noch erwähnten Hauptturmes. Rechts oben die Megali Panajia-Kirche, in der Mitte das Rondell, das den Zugang sicherte, rechts daneben ein Teil der antiken Mauern der ehemaligen Akropolis.

wurde auf Sými der Vertrag zur Übergabe der Dodekanes an die Alliierten unterzeichnet. Grossbritannien hielt die Inseln noch bis 1947 besetzt. Heute ist Sými eine beliebte Touristeninsel, die in der Hochsaison täglich mehrere Hundert Tagestouristen aus Rhódos besuchen.

Die Burg

Lage

Die Burg (griechisch: *Kástro*) thront über dem wohl grössten und – trotz der Zerstörungen im 2. Weltkrieg – besterhaltenen neoklassizistischen städtischen Ensemble Griechenlands, das vom Reichtum der Insel Sými während der späten Türkenherrschaft Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert und zu Beginn der italienischen Besatzungszeit (ab 1912) zeugt. Als Schiffsbauer, Überseehändler, Schwammtaucher aber auch als Seeleute und Fischer erlangten viele Sýmioten Wohlstand, der am Stadtbild des Hauptortes noch heute ablesbar ist, denn es ist von zahlreichen vornehmen *Archontiká* (= Herrenhäusern) und Handelshäusern des 17. bis frühen 20. Jahrhundert geprägt. Der am Rande des *Chório*, der Ober-

stadt, von Sými gelegene Kástro-Berg (Kástro = Burg) fällt infolge der weitgehenden Zerstörung der Burg nur dem «kundigen Auge» als Burgberg auf. Erst beim Aufstieg auf den etwa 150 m hohen Berg erschliessen sich die letztlich doch noch umfangreichen Baureste des einstmals bedeutenden Baukomplexes, den heute die Kirche der Megali Panajia (= «Grosse Hl. Jungfrau») dominiert.

Das Kástro wird in der Literatur meist als die einzige mittelalterliche Burg auf der Insel zur Kenntnis genommen¹⁹, doch erforderte ein «zerrissener», buchtenreicher Inselkörper wie der von Sými eine grössere Anzahl von Burgen bzw. Befestigungen und Wachttürmen. Für das südwestlich benachbarte, ca. 30 km entfernte, ähnlich stark zerklüftete Tílos sind sieben Burgen und Wehrbauten des Johanniter-Ordens bezeugt, und auf Nísyros lassen sich mindestens fünf Burgen und Befestigungen der Johanniter nachweisen. Hinzu kommt die Lage des Kástro im Chório von Sými, zu der Spiteri (1994) bemerkt: *“The site did not have any major strategic significance other than it overlooked the harbour, because it was easily approachable, especially from the south where the ground was less steep.”*²⁰

Zwar ist ihm nicht absolut zuzustimmen, doch könnte das nahebei am Mühlenberg gelegene, bisher völlig unbeachtete und somit unerforschte antike Pontikokástro (= «Mäuseburg») im Mittelalter als Ergänzung zum Kástro genutzt worden sein, d.h. beide Bauten eine Verteidigungseinheit gebildet haben.

Anmerkungen zum Forschungsstand

Nachfolgend werden nur einige wichtigere Werke berücksichtigt, die belegen, wie oberflächlich die Auseinandersetzung mit diesem interessanten Wehrbau bisher war und wie es durch ungeprüftes Abschreiben noch jüngst zu Fehleinschätzungen kam. Die kritische Würdigung aller bisher erschienenen Publikationen muss der Gesamtdarstellung der Ordensburgen in der Ägäis vorbehalten bleiben. Auffällig ist, dass alle in den letzten Jahren erschienenen Inselführer die Burg äusserst kurz abhandeln.

Das Kástro wurde verschiedentlich von Autoren des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit erwähnt. Olfert Dapper, der Sými 1688 besuchte, berichtet, «dass 1522, als Rhodos von den Tuerken erobert wurde, ein befestigtes Schloss auf Symi existierte, das mit einem Turm versehen war, von dessen Hoebe man eine Aussicht auf das Meer bis zu dreissig Meilen geniessen konnte»²¹.

Nur wenige Eindrücke vom Kástro konnte der ehemalige «Oberconservator der [griechischen] Alterthümer» und ordentliche Professor der Archäologie an der «königl. Otto's= Universität» in Athen Ludwig Ross, der Sými im Oktober 1844 besuchte, in den Briefen von seinen «Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres»²² vermitteln; seine Bewegungsfreiheit war durch damals aktuelle Quarantänebestimmungen stark eingeschränkt. Die «heutige Ortschaft», so Ross, die «auf der Stelle der alten Stadt liegt», wird «überragt von einem kleinen zackigen Felsgipfel, um dessen Rand und auf dessen Absätzen sich

Reste von schönen hellenischen Mauern, theils aus regelmässigen Quadern, theils von polygonischer Bauart finden, auf denen [...] die Trümmer einer Ritterburg stehen».²³ Darüber hinaus berichtet Ross von Abbrüchen, die während seines Besuches stattfanden²⁴. Giuseppe Gerola (1916) bietet im 2. Teil seines Kataloges der mittelalterlichen Baudenkmäler auf den Dodekanes²⁵ eine kurze Beschreibung und Einschätzung der Burg, die «[...] occupa la vetta di una delle alture su cui si stende la città moderna, ma non presenta speciale importanza strategica. Le sue muraglie di cinta restano in piedi quasi solo per oriente: e constano in parte di ruderi di antichi muri ellenici a grossi blocchi squadrati; in parte di costruzioni medioevali, insolitamente edificate con schegge di roccia più o meno grandi; in parte di sopraelevazioni moderne. Il percorso presenta qualche angolo e qualche rientranza, con un torrione [gemeint ist hier das kleine Rondell] rotondo scarpato, a nord-est. La porta attuale, che deve corrispondere all'antica, apresi nel centro della superstita cortina di levante. Non lungi da essa, più a sud, è murato invece un marmo, collo stemma del granmastro d'Amboise, inquartato a quello dell'Ordine ed accompagnato della data 1507.²⁶ Altre lapidi stemmate si trovano infisse in altri edifici rimodernati all'interno. Ma nel secolo scorso si trovavano sopra una porta più interna, detta Sidheréni, cioè di ferro.²⁷ L'una mostra le armi del granmastro de Milly, della Religione e di Antonio Virieu²⁸, con iscrizione del 10 aprile 1456.²⁹ Un altro marmo capovolto reca lo stemma dell'Ordine fiancheggiato da due armi dello stesso granmastro. Il terzo contiene gli scudi dell'Ordine e del granmastro Zacosta.³⁰»

Alexander Paradissis gibt in seinem in Griechenland immer noch als «Standardwerk» geltenden Buch «Fortresses and castles of Greece» lediglich einen sehr groben Überblick (ohne Anmerkungen) zur Burg auf Sými in einem nur 1½-seitigen Kapitel, in dem er Burgen auf insgesamt fünf Inseln abhandelt, auf denen es insgesamt weit mehr als 25 Burgen und Wehrbauten gibt.³¹ Er benennt das Kástro als byzantinische Burg.

Die beste zusammenfassende Darstellung des Kástro bietet bislang Stephen C. Spiteri (1994³²; 2001³³), der zudem einen schematischen Grundriss und eine Teilrekonstruktion der Burg vorlegte. Auf den Ausführungen von Spiteri und auf dem ständigen persönlichen Austausch mit Spiteri über die Johanner-Ordensburgen in der Ägäis basiert meine erste kurze Darstellung des Kástro 2000³⁴, die mit dem hier vorgelegten Beitrag eine Erweiterung erfährt.

Äusserst lückenhaft ist die Abhandlung des Kástro in dem trotz fehlender Anmerkungen (Quellen-/Literaturhinweise) im Untertitel «Wissenschaftlich-touristischer Reise-führer» genannten Buch von Michalis E. Arfaras und Marianthi Melissourgaki-Arfara «Symi. Das Aigle der Antike».³⁵ Wichtig sind jedoch die Hinweise auf «prähistorische Funde unterhalb der Burg», die wegen der dortigen Siedlungsdichte nicht adäquat ausgegraben werden konnten.³⁶ Archäologische Funde «aus der klassischen und der römischen Periode» in Chorió, «bei der Burg», werden erwähnt.³⁷ Ohne zu erläutern, woher sie dies wissen, berichten Arfaras/Melissourgaki-Arfara: «Auf der Burg standen zwischen 1420 und 1830 ein- und zweistöckige Häuser, worin die Symier alles Wertvolle aufbewahrten [...]. Der Stolz der Symischen Bildung, die sogenannte Griechische Schule, befand sich bis 1921 auf der Burg [...].»³⁸ Kryptisch bleibt die Aussage, 1523 «muss sich die Insel [...] den Andersgläubigen beugen. Als letzte ergibt sich die Festung Akrókastron [= Kástro?], die über starke Kanonen verfügt. Die wenigen Verteidiger konnten sich nicht halten und starben so, wie es Griechen zieht.»³⁹

Mein eigener Beitrag über die Burg in der Festschrift für Prof. Dr. Volker Schmidtchen (2000) diente lediglich dazu, die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf das Kástro zu richten, dessen Erforschung und Darstellung auch mit der Publikation des hier vorgelegten Beitrages bei weitem nicht abgeschlossen ist. Er ist vielmehr als ein ausführlicheres «Burgenporträt» zu verstehen.

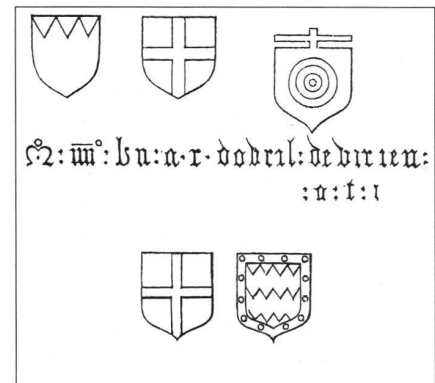
Geschichte und Anmerkungen zur Baugeschichte

Die Geschichte der hellenistischen Befestigung auf dem Berg ist weitgehend unerforscht⁴⁰, doch sprechen die in Resten erhaltenen Teilstücke der Ringmauer – «*von schönen hellenischen Mauern, theils aus regelmässigen Quadern, theils von polygonischer Bauart*»⁴¹ – für eine Entstehung im 5. oder 4. Jahrhundert v. Chr. Archäologische Funde «*aus der klassischen und der römischen Periode*»⁴², bezeugen eine Besiedlung anstelle des heutigen Ortes und der Burg, doch gaben sie anscheinend keine Hinweise auf die Nutzung der vormaligen Akropolis. Die Weiternutzung als Befestigung kann nur vermutet werden, zumal byzantinische Mauerreste innerhalb der Burg benannt wurden.⁴³ Die – nicht in situ – erhaltenen Wappen dreier Grossmeister des Johanniter-Ordens in der Burg belegen Baumassnahmen an der Burg, vermutlich an deren Befestigungen, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im frühen 16. Jahrhundert. Die fünf einzeln in der südlichen Aussenwand der Marienkirche eingelassenen Wappen gehörten zu zwei Wappentafeln, die Ludwig Ross im Oktober 1844 noch vollständig «*neben der Thüre der Schule [...] eingemauert*» sah.⁴⁴ Die grössere Marmortafel, die einst (ursprünglich?) an einem inneren, Sidheréni genannten Tor angebracht war⁴⁵, trug drei Wappen: links das des Grossmeisters Jacques de Milly (1454–61), rechts daneben das Ordenswappen und ganz rechts das Wappen des Antonio Virieu.⁴⁶ Unter der Wappenreihe war eine Inschrift mit dem Datum 10. April 1456 angebracht.⁴⁷ Die kleinere Marmortafel ohne Inschrift zeigte das Wappen des Grossmeisters Pierre Raymond Zacosta (1461–67) und das des Johanniter-Ordens. Die Wappen verweisen auf Baumassnahmen: Es wurde bereits erwähnt, dass es im 15. Jahrhundert zu vielen Überfällen türkischer und ägyptischer Truppen auf Dodekanes-Inseln kam: 1440 nahm eine

ägyptische Flotte die Insel Kastellórizo ein und belagerte Rhódos und Kós. Im August 1444 griffen Mameluken aus Ägypten an. Noch vor dem türkischen Angriff von 1444 waren die beiden Ordensritter Fra Guido de Domaugne und Fra Ettore d'Alemagna beauftragt worden, die Verteidigungsanlagen und -möglichkeiten der kleineren Inseln zu inspizieren. Sie kamen auch zur Inspektion nach Sými, doch ist nicht klar, ob die Bewohner auf ihren Rat hin – wie bisweilen Bewohner anderer Inseln (z.B. Nísyros) – nach Rhódos evakuiert wurden.⁴⁸

Die kriegerischen Auseinandersetzungen führten zu grösserer Bautätigkeit im Bereich der Befestigungen. Ein Hinweis darauf findet sich auch in der Geschichte der Johanniter-Ordenskommande Basel: Als die Stadt Basel 1452 versuchte, die Kommande zu besteuern, lehnte der Grossprior das u.a. unter Hinweis auf aussergewöhnliche Steuern für die Verteidigung von Rhódos und den Ausbau der Festung ab.⁴⁹ 1455/56 erfolgten Angriffe türkischer Einheiten auf die Inseln Kós und Sými; 1457 kam es zu einem Überraschungsangriff auf Archángelos an der Ostküste der Insel Rhódos und zu einem Überfall auf Sými (s.u.). Auch die Inseln Kálymnos, Léros, Nísyros und Tílos, Letztere liegt ca. 30 km südwestlich von Sými, hatten zu jener Zeit unter Überfällen zu leiden. Die solcherart von der Verschleppung in die Sklaverei bedrohten Bewohner einiger Inseln wurden daraufhin nach Rhódos evakuiert⁵⁰, doch bemühte man sich noch während der Amtszeit von Grossmeister Zacosta (1461–67) um Frieden. Während der 1460er/70er Jahre wuchs die Kriegsgefahr; mehrmals wurden Burgen vom Orden in Verteidigungszustand versetzt. 1462 war eine 2%ige Steuer auf Importwaren eingeführt worden; sie sollte dazu dienen, Burgen zur Verteidigung vorzubereiten, Waffen, Munition zu beschaffen und Vorräte anzulegen.⁵¹ Das Vorhandensein der Wappen des Grossmeisters Jacques de Milly (1454–61) und seines Nach-

folgers Pierre Raymond Zacosta (1461–67) belegt, dass auch am Kástro von Sými zu jener Zeit gebaut wurde. Über die Art und den Umfang des damaligen Ausbaues der Burg ist jedoch nichts bekannt.



4: Sými, Kástro, Grosse Wappentafel mit drei Wappen: links Wappen des Grossmeisters Pierre Raymond Zacosta (1461–67), in der Mitte das Wappen des Johanniter-Ordens, rechts Wappen des Grossmeisters Jacques de Milly (1454–61). Kleine Wappentafel mit Wappen von Zacosta und nochmals des Ordens.

Anscheinend war die Burg jedoch in guten Verteidigungszustand gebracht worden, denn sie konnte 1457 gegen eine 7000 Mann starke türkische Armee gehalten werden, die zuvor Archángelos auf Rhódos geplündert hatte. Die Verteidiger konnten mehrere Angriffe abschlagen, und «*[...] vedendo, che con gli assalti pigliare no potevano; posciache sempre con mortalita, e strage di molti di loro..erano valorosamente risospinti; cominciarono a cavare segretamente molte mine.*»⁵² Die Burgbesatzung konnte diese Minen jedoch schnell lokalisieren; als sie feststellte, dass sich türkischen Soldaten in diesen Minen auf den Angriff vorbereiteten, «*[...] si sforzavano; gettando sopra di loro copia grandissima d'olio bollente e di pece liquefatta (che di cio era quell'Isola molto abbondante)*»⁵³. Aufgrund der grossen Verluste zog die türkische Armee sich wenige Tage später von Sými zurück.⁵⁴ 1480 kam es zur ersten grossen türkischen Belagerung von Rhódos, der Residenzstadt und Hauptfestung des Ordens, die jedoch unter grossen Verlusten abgewiesen werden konnte. Doch unternahmen Truppen des Sultans weitere Angriffe auf den Ordensstaat: 1485

war Sými erneut betroffen; wieder konnte die Insel gehalten werden.⁵⁵ Ein gefährlicher Angriff erfolgte 1504. Der türkische Korsar Camali griff das Kástro von Sými an. Es gelang seiner Artillerie, «*una buona breccia*»⁵⁶ zu schaffen. Durch diese Bresche griffen Camalis Truppen an, doch wurden sie unter grossen Verlusten zurückgeschlagen. Die folgenden Angriffe blieben ebenfalls erfolglos, so dass Camali sich zurückzog, nicht ohne zuvor grosse Verwüstungen auf der Insel angerichtet zu haben. So wurden Gebäude und Anpflanzungen niedergebrannt.⁵⁷

Zwischen den beiden Belagerungen von Rhódos, 1480 und 1522, dehnte sich das Osmanische Reich erheblich aus. Wichtig war die Einverleibung des ägyptischen Mameluken-Reiches 1517. Da die Johanniter von den Dodekanes aus die Seeverbindung zwischen der türkischen Hauptstadt Istanbul und Ägypten blockieren konnten, liess der Sultan ab Juni 1522 Rhódos erneut belagern. Die Belagerung endete nach sechs Monaten mit der Kapitulation und dem ehrenvollem Abzug (1.1.1523) der Johanniter. Damit wurde auch die Insel Sými Teil des Osmanischen Reiches.

Von Kämpfen um die Burg 1522 berichten, wie bereits erwähnt, Arfaras/Melissourgaki-Arfara, ohne Belege dafür zu benennen.⁵⁸ Die türkische Herrschaft scheint keine grösseren Veränderungen an der Burg veranlasst zu haben. Weder sind Ausbauten aus der türkischen Zeit erkennbar noch sind solche bislang aus Schriftquellen bekannt. Selbst die Wappen des Johanniter-Ordens und der Grossmeister an der Burg wurden nicht entfernt.

Erst aus dem 19. Jh. finden sich wieder Informationen zu den Schicksalen des Kástro. Um 1844 kam es zu Abbrüchen anscheinend grösserer hellenistischer Mauerstrecken in der Burg, von denen der Archäologe Ludwig Ross, der Sými im Oktober 1844 besuchte (s.o.), berichtet. Er klagt: die «*schönen hellenischen Mauern [...] sind eben in der Zerstörung begriffen, indem man sie grossentheils zum Behuf neuer Bauten*

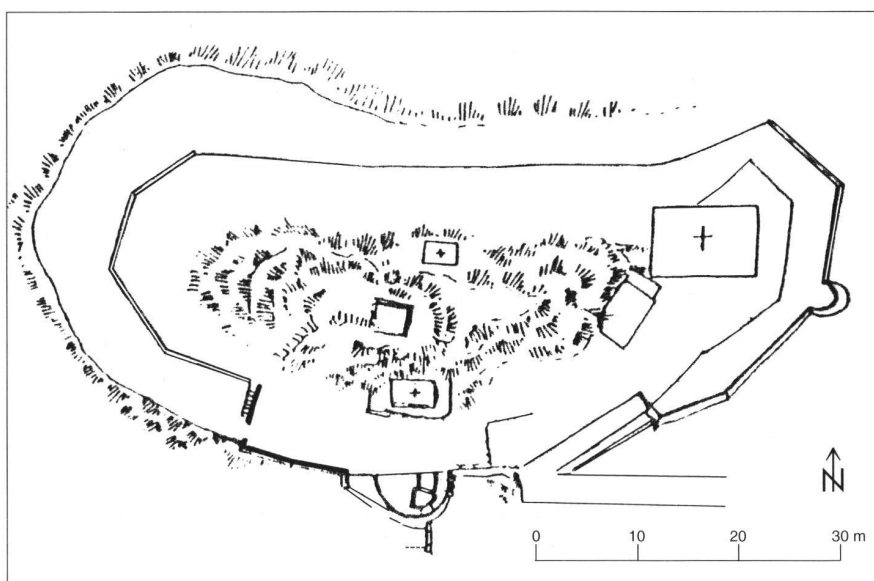
abbricht»⁵⁹. Das durch den Abbruch gewonnene Material ist teils in der Burg selbst einer Wiederverwendung zugeführt worden: «*Ein solcher Neubau ist das geräumige Schulzimmer mit der daranstossenden Wohnung des Lehrers in der Burg selbst.*»⁶⁰ Diese Schule scheint von einiger Bedeutung gewesen zu sein, so Arfaras/Melissourgaki-Arfara: «*Der Stolz der Symischen Bildung, die sogenannte Griechische Schule, befand sich bis 1921 auf der Burg.*»⁶¹

Im Laufe des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts kam es vermutlich zu weiteren Ausschachtungen der Burgruine durch Steinraub.

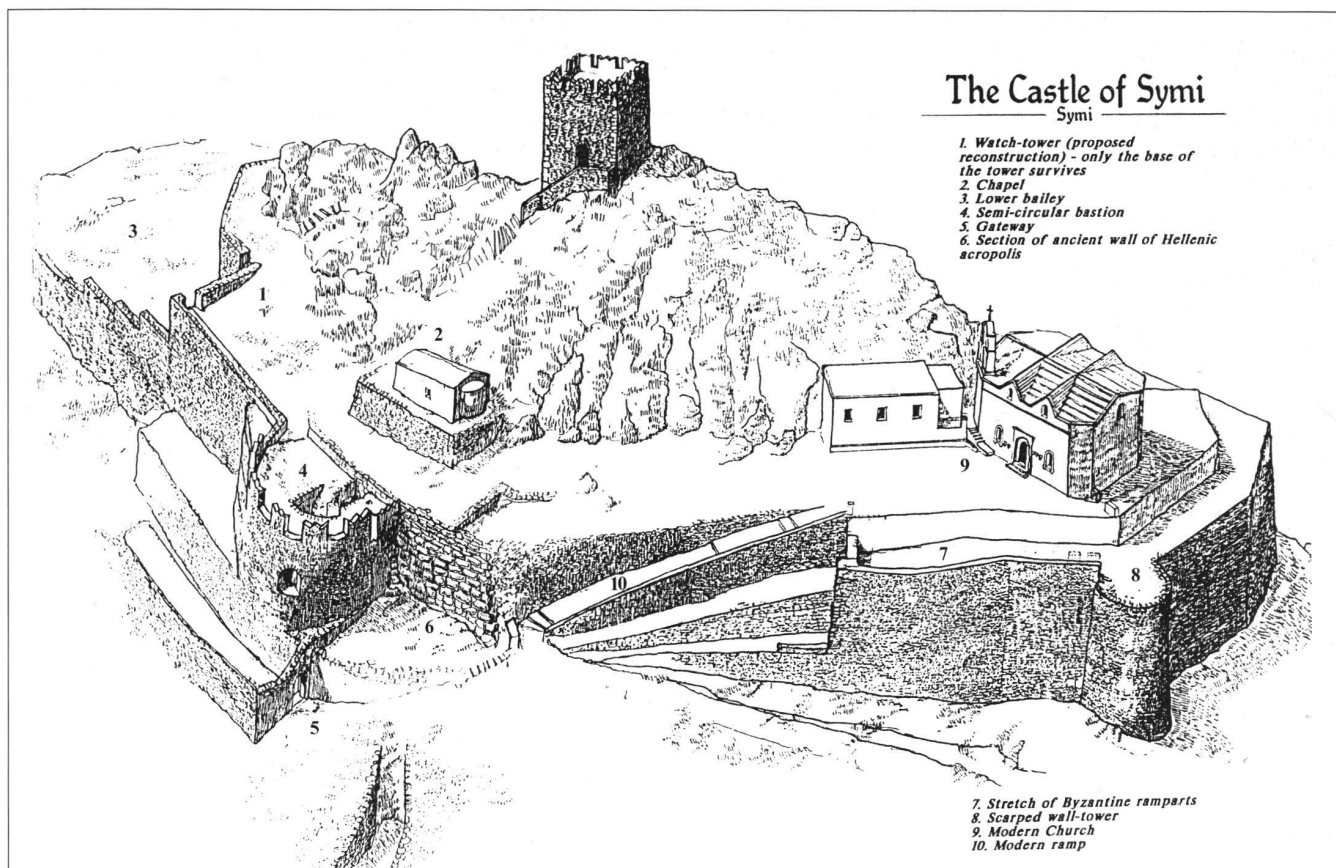
Nach der Entzweigung der ehemals verbündeten Staaten Deutschland und Italien – in dessen Besitz sich die Dodekanes-Inseln seit 1912 befanden – im 2. Weltkrieg versuchte die deutsche Wehrmacht 1943, u.a. die Insel Sými unter ihre Kontrolle zu bringen. Am 7. Oktober landeten 54 Mann der Sturmdivision auf Sými; sie wurden aber von britischen und italienische Truppen zurückgeschlagen.⁶² Kurz darauf zogen sich die Briten und die Italiener offenbar von der Insel zurück, denn als eine weitere Kampfgruppe der Wehrmacht nach Sými vorsties, fand sie die Insel «feindfrei».⁶³ Bereits zuvor soll die deutsche Luftwaffe Brandbomben auf Sými-Stadt abgeworfen haben,

doch bleiben die Informationen hierzu widersprüchlich. Während des 2. Weltkrieges war die Burg, so Aussagen älterer Bewohner der Stadt, umkämpft, doch ergibt sich bisher kein umfassendes Bild. Bei Begehungen der Ruine 1999 und 2001 wurden einzelne Granathülsen und Hülsen von Panzerfaustgeschossen gefunden. Die deutsche Wehrmacht unterhielt in der am Südhang des Burgberges gelegenen Marienkirche ein Munitionsdepot, das sie am 24. September 1944, im Zusammenhang ihrer Rückzugsplanung (?), sprengte.⁶⁴ Die Lage der Burg legt nahe, dass sich hier eine Luftabwehrstellung befand. Dies teilte mir 1992 ein damals etwa 80-jähriger Bewohner der Altstadt mit. Es ist bekannt, dass am 14. Juli 1944 ein britisches «*Kommandounternehmen in Kompaniestärke*» gegen «*die kleine Marinesignalstelle*» auf Sými geführt wurde, doch zogen sich die Briten sofort wieder zurück.⁶⁵ Ob die Burg bei diesem Angriff umkämpft war, ist unbekannt.

Heute ist die Burg nur relativ selten das Ziel von Tagestouristen – eine Erschliessung der Burg etwa durch Orientierungstafeln fehlt – und von Einheimischen, die zum Gebet in der Gipfelkirche auf den Burgberg hinaufsteigen.



5: Sými, Kástro, schematischer Grundriss.



6: Sými, Kástro, schematische Teilrekonstruktion.

Baubestand

Die mittelalterliche Burg mit ihrem unregelmässig polygonalen, weitgehend dem Verlauf der Felskante folgenden Bering, der eine antike, aus polygonalem und überwiegend isodomem Mauerwerk aufgeführte hellenistische Ringmauer⁶⁶ grossenteils integriert, erhebt sich über einem «nierenförmigen» Grundriss in stumpfwinkliger Brechung der Mauern. Ludwig Ross erwähnt den «zackigen Felsgipfel, um dessen Rand und auf dessen Absätzen sich Reste von schönen hellenischen Mauern [...], auf denen [...] die Trümmer einer Ritterburg stehen»⁶⁷.

Der innere Burgfelsen ist ein zerklüfteter Klotz aus korallinem, teils sehr scharfkantigem Kalk, den heute lediglich eine 1997/98 in der heutigen Form entstandene Kapelle krönt, die offenbar über den Fundamenten des Hauptturmes erbaut wurde.⁶⁸ Der Felsen zeigt kaum Spuren von Bearbeitung: ein Plateau ist nicht vorhanden. Die an der Felskante in geringen Resten

erhaltene hellenistische Mauer weist aber auf die Überbauung einzelner Felsspalten, so dass durch dahinter liegende Aufschüttungen möglicherweise doch eine Plattform geschaffen worden war. Zur Hafenseite hin könnte ein (hellenistischer?) Turm vorgesprungen sein, der Zugang mag südwestlich hinter der heutigen Marienkirche gelegen haben.

Für den in der Teilrekonstruktion der mittelalterlichen Burg von Stephen C. Spiteri (1994)⁶⁹ dargestellten Turm anstelle der jetzigen Gipfelkapelle gibt es nach dem erwähnten Kapellenneubau keine Baubefunde mehr, doch erscheint ein Turm an dieser Stelle als sinnvoll: Hier könnte jener Turm gestanden haben, den Olfert Dapper 1688 anlässlich seines Besuches der Insel Sými noch auf der Burg sah (s.o.).⁷⁰

An den Felsen mit der Gipfelkapelle lehnt sich die weithin sichtbare – manchmal weiss-blau, manchmal nur weiss! – gestrichene Kirche der Μεγάλη Παναγία

(Megali Panajía = «Grosse Heilige Jungfrau»). Ab 1821 beherbergte die Marienkirche die «griechische Burgschule». Damals war die in der heutigen Gestalt angeblich aus dem 18. Jahrhundert stammende Kirche, die Ludwig Ross 1845 übrigens nicht erwähnt, noch dem Hl. Georg geweiht. Nachdem die deutsche Wehrmacht am 24. September 1944 die am Südhang des Burgberges gelegene Marienkirche gesprengt hatte, die ihr zuvor als Munitionsdepot diente, wurde deren Patrozinium auf die Georgskirche übertragen.⁷¹ Im Rahmen der Veränderungen nach dem 2. Weltkrieg erfuhr diese Marienkirche eine Umgestaltung. Dabei wurden angeblich die fünf aus zerstörten Bauten der Johanniter in der Burg stammenden Wappen an ihrer Südwand angebracht.

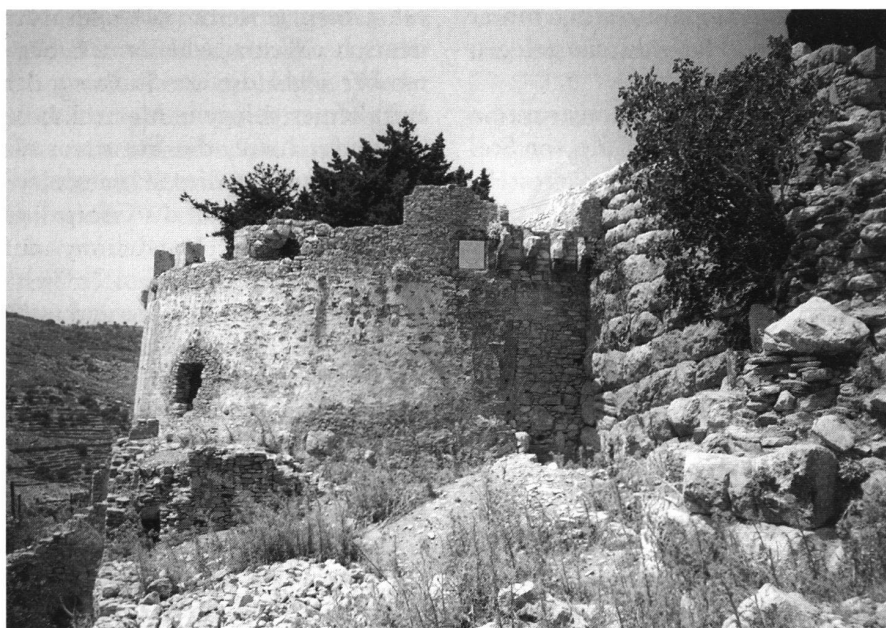
Das landseitige Teilstück der Ringmauer ist über weite Strecken im 20. Jahrhundert erneuert worden. Nach Auskunft einiger Anwohner wurde es insbesondere im Bereich der rampenartigen Treppe zur Ma-



7: Sými, Kástro, Teilstück der hellenistischen Ringmauer rechts neben dem grossen Rondell, Feldseite.

rienkirche nach dem 2. Weltkrieg neu aufgemauert. Nordöstlich der Marienkirche erstrecken sich die Fundamente eines etwa längsrechteckigen Gebäudes, dessen Aussenmauer teils geböscht ist und das den Ansatz einer rechteckig ummantelten Apsis aufweist, vermutlich also eine weitere Kirche war. Das würde bedeuten, dass innerhalb des Beringes fünf Kirchen liegen bzw. lagen, die jedoch teils nachmittelalterlich sind.

Südöstlich der Marienkirche ist der Unterbau eines stark geböschten Turmes oder Rondells erhalten, zur Stadtseite hin erhebt sich eine hohe Mauer aus hellenistischer Zeit, die von den stark zerstörten Resten eines gleichfalls hellenistischen Turmes auf der Ostseite und eines Rondells aus der Johanniterzeit auf der Westseite gerahmt wird, d.h., auf der Süd- und der Ostseite liegen – der Topographie entsprechend –



8: Sými, Kástro, grosses Rondell mit Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise, rechts anschliessend Teilstück der hellenistischen Ringmauer.

die aufwändigsten Defensivanlagen, während der äussere Bering an der West- und der Nordseite keine flankierenden Bauten aufweist. Hier ist lediglich eine in wenigen Lagen erhaltene Steinsetzung der Akropolismauer aus hellenistischer Zeit erhalten.

Über die mittelalterlichen Bauten des Kástro lassen sich aufgrund der Zerstörungen im 2. Weltkrieg und der anschliessenden baulichen Veränderungen nur einzelne, mehr oder weniger konkrete Aussagen treffen.

Südöstlich der Marienkirche ist der gerundete, stark geböschte Unterbau eines Turmes oder eher eines Rondells erhalten, das – gerade im unteren Bereich mit viel antikem Baumaterial in Zweitverwendung errichtet – keinerlei Öffnungen und keine Reste des ehemaligen oberen Abschlusses zeigt. Spiteri (1994) hält den Bau für einen vielleicht byzantinischen Turm, doch zeigt auch das Rondell des Kástro von Megálo Chório auf der Nachbarinsel Tílos eine vergleichbare Struktur: die stark geböschte Mauer und die ähnliche Verwendung hellenistischen Steinmaterials⁷² könnten auf eine ungefähr gleiche Entstehungszeit beider Bauten im Spätmittelalter(?) verweisen.

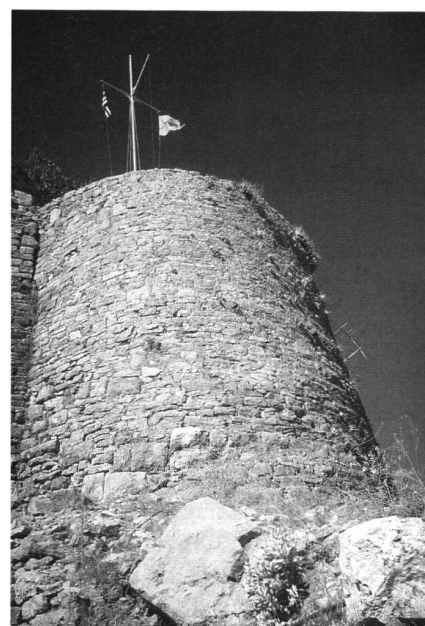
Das mittelalterliche Haupttor der Burg schützte ein Rondell, in dem feldseitig neben der Einfahrt das 1507 datierte Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise (1505–12) sitzt. Das zweigeschossige, nicht ganz halbkreisförmige Rondell des Kástro von Sými sicherte nicht nur das Tor – Kragsteine zeigen, dass hier Maschikulis vorhanden waren⁷³ –, es bot darüber hinaus von seinem Wehrgang aus flankierenden Schutz für den Bering auf der am leichtesten zugänglichen Seite der Burg. Die (später veränderte) Scharte einer Schiesskammer ist auf den Weg hinauf zur Burg ausgerichtet. Die Brüstung zeigt Reste mittelalterlicher Zinnen, d.h. die breite Brustwehr späterer Ordensfestungen, wie sie dann unter Grossmeister Fabrizio del Carretto (1513–21) ent-



9: Syími, Kástro, grosses Rondell mit Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise, rechts neben dem Wappen Maschikuli-Konsolen, Blick von der antiken Ringmauer.



10: Syími, Kástro, grosses Rondell, Wehrgang: in der Mitte die Tordurchfahrt.



11: Syími, Kástro, kleines Rondell. Deutlich erkennbar sind die hellenistischen Quader in Zweitverwertung.

standen, ist hier noch nicht vorhanden. Entwicklungsgeschichtlich ist das Rondell als Vorstufe des grösseren «Halbmondes» vor dem Haupttor der Festung Antimacheia auf der Insel Kós zu werten.⁷⁴ Es wurde vermutet, der Festungsingenieur Bartholino de Castellion, der für den Johanniter-Orden als Gutachter auf verschiedenen Burgen und Festungen tätig war und der sich 1507 in der Ordensburg St. Peter in Bodrum (heute Türkei) aufhielt, könne den Entwurf für das Rondell des Kástro von Syími geliefert haben, ohne dass sich dies durch Quellen belegen liesse.⁷⁵ Spiteri (2001) bemerkt zu Recht, dass diese Zuschreibung allein aus stilistischen Gründen erfolgt sei, und dass es dann möglich wäre, dem Ingenieur Bartholino de Castellion auch den «Halbmond» von Antimacheia zuzuschreiben.⁷⁶

Die von Arfaras/Melissourgaki-Arfara erwähnten, fragwürdigen «*ein- und zweistöckige[n] Häuser, worin die Symier alles Wertvolle aufbewahrten*» und die «*zwischen 1420 und 1830*» in der Burg gestanden haben sollen⁷⁷, sind in den heutigen Ruinen nicht auszumachen. Solche Häuser werden auch von Ross 1845 nicht erwähnt.

Ein bemerkenswertes Gebäude muss die bereits mehrfach angesprochene Kirche der «Grossen Muttergottes» bzw. der «Muttergottes von der Burg» gewesen sein, über deren Gründungszeit keine Informationen vorliegen. Die einschiffige Kirche, die 1944 von Soldaten der Wehrmacht gesprengt wurde, diente als Gemeindekirche der Oberstadt, des Chório. Zur offenbar bedeutenden Ausstattung dieser Kirche gehörte auch das Gemälde «Das jüngste Gericht», das der Maler Jeórijos Klóntzas im 16. Jahrhundert schuf: Klóntzas gilt nach Doménikos Theotokópoulos (= «El Greco») als einer der bedeutendsten Vertreter der «Kretischen Schule» der Renaissance-Malerei.

Weitere Burgen und Wehrbauten der Johanniter auf der Insel Syími

Neben dem vorgestellten Kástro im Chório finden sich an mehreren Stellen der Insel Ruinen von Wehrbauten, meist unbekannter Entstehungszeit. In der schwer überschaubaren Gebirgslandschaft von Syími Ruinen von Burgen und

Wehrbauten ausfindig zu machen, ist nicht einfach. Die vor Ort erhältlichen Landkarten und «Wanderkarten» sind meist fehlerhaft und widersprüchlich. Gute Karten zu bekommen, ist wegen der militärischen Situation unmöglich: auf der Insel gibt es eine grosse Garnison und eine Anzahl von Beobachtungsposten gegenüber der Türkei.

Erkundigt man sich bei Bauern oder Hirten nach Flurnamen, die möglicherweise auf Burgen oder Befestigungen verweisen⁷⁸, begegnet man oft Unverständnis oder Ablehnung, da geplante archäologische Untersuchungen oder gar Schatzsucher vermutet werden.⁷⁹ Letztlich lohnt es sich aber fast immer, beschwerliche Aufstiege auf oft pfadlose Berge in Kauf zu nehmen, da manche überraschende Entdeckung die Mühen lohnt. Neben der Suche auf Basis der Flurbezeichnungen oder mit dem Fernglas zu erkennender Baureste gilt es auch, Sachfunde zu berücksichtigen, die auf ehemalige Wehrbauten verweisen, so etwa an verschiedenen Stellen der Insel zu findende Kanonen unterschiedlichen Kalibers⁸⁰ sowie Kanonenkugeln aus Stein⁸¹ und Eisen⁸².

Batterie von Mýli

In Sichtweite des Kástro liegt nord-östlich des Chório, am Hang des Windmühlenberges *Mýli* eine Geschützatterie. Drei in Trockenmauerwerk errichtete Geschützstände – jeweils weniger als 0,5 m voneinander entfernt – finden sich hier nebeneinander. Ihre ungefähren Masse: (1) Länge 1,47 m, Ausschuss 0,66 m, (2) 1,60 m/0,66 m, (3) 1,55 m/0,80 m. Ob möglicherweise eine vierte Geschützstellung vorhanden war, ist nicht sicher zu sagen. Auch ist die Datierung der gesamten Anlage bisher noch nicht möglich, doch heisst es vor Ort, es handele sich um eine «Vorbefestigung» des Kástro, um von dort die Hafeneinfahrt unter Feuer nehmen zu können.

Pontikokástro

Folgt man dem Höhenzug des Mýli weiter in Richtung Nordosten, so stösst man nach wenigen 100 Metern auf die Ruinen des Pontikokástro (= «Mäuseburg»). Bei jenem handelt es sich vermutlich um die Ruinen eines antiken (hellenistischen?) Gebäudekomplexes, in den später (durch die Johanniter?) eine Burg oder ein Fort hinein gebaut wurde. Auch hier stehen alle Untersuchungen (Archäologie, Bau-forschung) noch aus; Schriftquellen sind nicht bekannt.

Nimporeiós

Schliesslich ist auf die mutmassliche Befestigung von Nimporeiós zu verweisen: An der Westseite der nördlichsten Bucht von Sými, dem Órmos Emporeioú, erstreckt sich die kleine Siedlung Emporeiós, von den Einheimischen Nimporeiós genannt. Der Name verweist auf einen ehemaligen Handelsort (*Empórion* = Handel), der somit einen Hafen in der geschützten Bucht vermuten lässt, die sich zum Kanal von Nímos öffnet. Vor Ort wurde die Vermutung geäussert, Nimporeiós sei mit dem Standort der antiken Siedlung *Metapontis* identisch.⁸³ In Höhe der Einmündung des breiten Trockentales im nördlichen Teil der Bucht beginnt linker Hand etwa 300 m talaufwärts der Aufstieg zu einem Bergsporn, auf dem sich drei Kirchen erheben, neben denen ein frühchristliches Mosaik erhalten ist. Südöstlich oberhalb der Kirchengruppe erstreckt sich ein weiteres kleines Plateau, unter dem sich eine Reihe gewölbter Räume hinzieht. Die Funktion der im Volksmund als Dodeka Spilaia (= 12 Höhlen) bezeichneten Räume ist unbekannt; die Sage sieht in ihnen einen «zur Zeit des oströmischen Kaisers Theodosius II. (408 bis 450) als Schule für Ikonenmalerei und Bildbauerei»⁸⁴ angelegten Bau (ohne Fenster?) oder

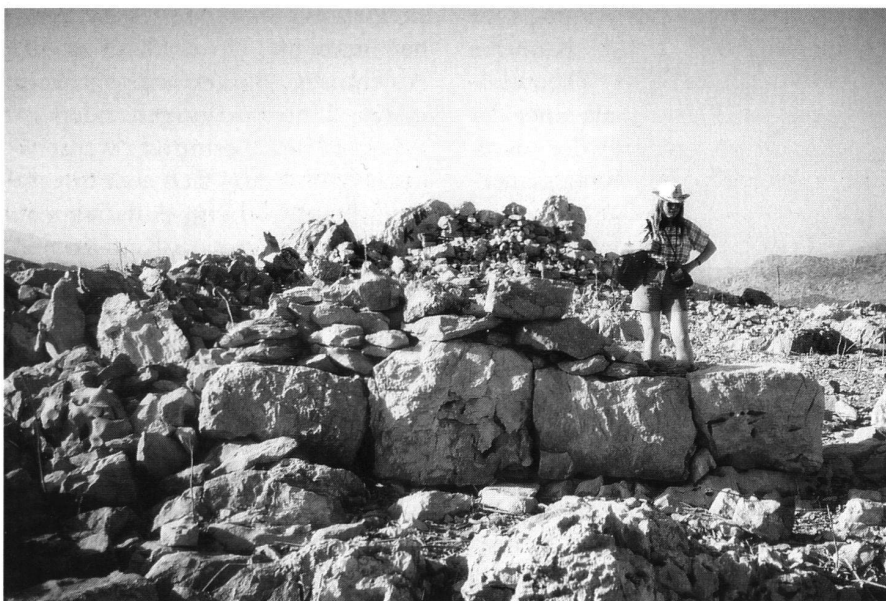
eine «Geheimschule», in der während der türkischen Besatzungszeit die griechischen Kinder heimlich unterrichtet worden sein sollen.⁸⁵ Die kleinen tonnengewölbten, entlang eines Korridors aufgereihten Kammern sind nicht die einzigen Bau-reste auf dem Plateau, das offensichtlich von einer «pelagischen» und/oder hellenistischen Mauer umgeben war, von der Steinsetzungen in ein bis drei Lagen zu erkennen sind. Innerhalb liegen deutlich jüngere Gebäudefundamente. Aufgrund der Lage könnte es sich um ein kleineres Hafenfort⁸⁶ handeln, doch sollte auch an die Möglichkeit einer antiken Tempelterrasse gedacht werden. Hinsichtlich der Lage und der in geringen Spuren vorhandenen teils mittelalterlichen Keramik ist eine Nutzung durch den Johanniter-Orden wahrscheinlich, da von hier aus eine mögliche Anlandung feindlicher Schiffe in der auf dieser Höhe recht seichten Bucht zu verhindern gewesen wäre. Ob es sich um einen leicht befestigten Posten, den Standort eines Wachturmes oder um eine Batterie handelte, lässt sich anhand der geringen Baureste nicht bestimmen. Da die Ruinen auf Korallenkalk liegen, sind keine Grabungen möglich.

Umfangreiche Listen weiterer, nicht untersuchter Wehrbauten und «Burgen» finden sich im Museum von Sými und im Inselführer von Arfaras/Melissourgaki-Arfa.⁸⁷

Résumé

L'île Symi qui se trouve tout juste devant la côte turque fait partie du département de Rhodes au sein du district administratif du Dodecanèse. De 1307 à 1522, l'île appartient à l'Ordre des chevaliers de Saint-Jean-de-Jérusalem dont Rhodes était le centre.

Au-dessus de Chorio qui fait partie de la ville de Symi, se dresse une colline rocheuse sur laquelle dès l'époque hellénistique (IV^e/V^e siècle av. J.-C.) on avait construit un



12: Sými, Pontikokástro. Nur wenige erkennbare Mauerreste der hellenistischen Befestigung finden sich noch auf dem Nachbarberg des Kástro.

centre urbain avec un château-fort (Acropolis). Au cours du XV^e siècle, lorsque les attaques des Ottomans contre l'état des Chevaliers se multiplièrent, les murailles datant de l'Antiquité furent intégrées au château-fort du Moyen Age. Les maîtres d'œuvre et grands maîtres de l'ordre Jacques de Milly (1454–61) et Pierre Raymond Zacosta (1461–67) sont identifiables dans les armoiries sculptées dans les murs. Dans la seconde moitié du XV^e siècle, le château-fort résista à plusieurs sièges ottomans. Cependant, après la capitulation des Chevaliers de Saint-Jean-de-Jérusalem à Rhodes, le château-fort fut cédé sans résistance aux Ottomans qui par la suite ne s'en servirent plus. Au XIX^e siècle, certaines parties de la forteresse en ruine furent démolies afin d'en réutiliser les matériaux pour la reconstruction de la ville de Symi.

Furent conservées de la forteresse du Moyen Age de grandes parties de la muraille de l'enceinte datant partiellement de l'époque de l'Antiquité et une barbacane munie de créneaux. On ne peut que supposer qu'il y ait eu d'autres constructions castrales du Moyen Age, puisque pendant la Seconde Guerre mondiale lors du stationnement des troupes de la Wehrmacht il y eut des destructions qui donnèrent par la suite lieu à des reconstructions. A l'emplacement de l'ancien donjon sur le sommet de la colline, il y a par exemple depuis 1997 une petite chapelle.

Sur l'île, il y a encore d'autres forteresses du Moyen Age, mais jusqu'à présent elles ne furent guère étudiées ni décrites, car une partie de l'île se trouve toujours en zone militaire.

(Armida Totti, Granges SO)

Riassunto

L'isola di Simi, che è situata nelle immediate vicinanze della costa turca, fa parte del circondario di

Rodi e si trova all'interno del distretto amministrativo del Dodecaneso. Dal 1307 al 1522 l'isola appartenne allo Stato dell'Ordine dei Cavalieri di S. Giovanni, il cui centro amministrativo era Rodi.

In cima ad una collina rocciosa sopra Chorio, una frazione della città di Symi, venne eretto già in epoca ellenistica (IV/V sec. a.C.) un centro con fortezza (Acropoli). Durante il XV sec. con l'intensificarsi degli attacchi da parte degli Ottomani contro lo stato dell'Ordine, le antiche mura di difesa vennero integrate in un castello medioevale. Incorporati nelle mura sono riconoscibili gli stemmi in pietra dei Gran Maestri dell'Ordine come Jacques de Milly (1454–61) e Pierre Raymond Zacosta (1461–67) quali committenti della costruzione del castello. Nella seconda metà del XV sec. il castello resistette a diversi assedi da parte degli Ottomani. Dopo la capitolazione dell'Ordine a Rodi (1522), il castello venne tuttavia lasciato senza colpo ferire agli Ottomani nel 1523, i quali non lo munirono più. Nel XIX sec. alcune parti della fortezza ormai in rovina vennero demolite per essere impiegate nella ricostruzione della città di Symi.

Della fortezza medioevale si sono conservati grossi tratti del muro di cinta, composti in parte da resti dell'Epoca Antica e da un bastione circolare munito di merlatura. Durante la Seconda Guerra Mondiale ci furono ulteriori distruzioni e in seguito anche vari rimaneggiamenti, dato che nella fortezza erano stazionate le truppe tedesche della Wehrmacht, e quindi la presenza di altri edifici medioevali del «Kastro» si lascia solo supporre. Per esempio sulla cima della collina dove si ergeva la torre principale, dal 1997 si trova una piccola cappella.

Sull'isola vi sono anche altre fortificazioni medioevali, che purtroppo non sono state praticamente ancora studiate e descritte, dato che una parte dell'isola fa parte di una zona militare vietata.

(Christian Saladin, Origlio/Basilea)

Resumaziun

L'insla Symi tutga tar la regiun da Rhodos a l'intern dal district administrativ Dodekanes e sa chatta damanaivel da la Turchia. Da 1307 fin 1522 appartegnava l'insla al stadi da l'urden dals Johannits cun ses center a Rhodos.

Sur la fracziun Chorion da la citad da Symi sa dauza in crest grippus. Gia dal temp ellenistic (4./5avel tschientaner a. Cr.) era bajegià là in center cun in chastè (akropolis). En il decurs dal 15avel tschientaner, cura che las attatgas dals Osmans sin il stadi da l'urden s'augmentavan, è vegnids integrads ils mirs da defensiun antics en in chastè medieval. Ils gronds maisters da l'urden Jacques de Milly (1454–61) e Pierre Raymond Zacosta (1461–67) èn vegnids perpetnissads sco patruns da construcziun sin craps da vopna en ils mirs. En la segunda mesadad dal 15avel tschientaner ha il chastè superà plirs assedis osmans. Suentar la capitulaziun dals Johannits a Rhodos, è il chastè vegnì surlaschà senza resistenza als Osmans che n'han betg pli fatg d'iver d'el. En il 19avel tschientaner èn vegnidas disfatgas parts da la fortezza decadenta ed ins las ha utilisà per la construcziun da la citad da Symi.

Da la fortezza medievals existan anc oz grondas parts dal mir da tschinta, per part dal temp antic, ed in ronderel cun curnisch dentada. Causa las devastaziuns en la segunda guerra mundiala, cura che truppas da l'armada germana eran staziunadas qua, pon ins be supponer ch'i deva en quest lieu anc ulteriurs bajetgs medievals da Kastro ed intginas reconstrucziuns succesivas. Sisum il crest, en il lieu da l'anteriura tur da defensiun, stat per exempel dapi 1997 ina pitschna chaplutta.

Sin l'insla datti anc ulteriuras fortèzzas dal temp medieval. Da quella san ins dentant anc betg bler, perquai ch'ina part da l'insla è anc oz zona militar serrada.

(Lia rumantscha, Cuira/Chur)

Anmerkungen

- ¹ Ludwig Ross, Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres. Dritter Band. Enthaltend Melos, Kimolos, Thera, Kasos, Karpathos, Rhodos, Chalke, Syme, Kos, Kálymnos, Ios (Stuttgart/Tübingen 1845) 123. Das dreibändige Werk von Ross wurde hinsichtlich seiner Informationen zu mittelalterlichen Burgen in der Ägäis von der Burgenforschung offenbar bisher kaum zur Kenntnis genommen.
- ² Unterstützt wurde ich bei den Recherchen von meiner Lebensgefährtin Ilga Koch, der ich dafür danken möchte.
- ³ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁴ Michael Losse, Das Kástro im Chório auf der Insel Sými (Griechenland). Anmerkungen zu dem von der Antike bis zum 2. Weltkrieg genutzten Wehrbau. In: Elmar Brohl (Hrsg.): Militärische Bedrohung und bauliche Reaktion. Festschrift für Prof. Volker Schmidtchen, hrsg. i.A. der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung (Marburg/Lahn 2000) 51–61. Ich danke dem Schweizerischen Burgenverein für die Bereitschaft, diesen ergänzten und erweiterten Beitrag zu veröffentlichen.
- ⁵ Zusammen mit den heute noch genutzten Hafenbuchten von Gialós und Pédi bei Sými-Stadt, Nimporeiós (= Emporeiós) und Panormós erwähnt Plinius acht «*prächtige Häfen*» für Sými. Vgl. Kostas Pharmakides [= Farmakidis, s.u.]: Sými. In: Evi Melas (Hrsg.): Die griechischen Inseln (Köln 1976) 228–231, hier 228. Zu den Bauresten im Hafen Nimporeiós/Emporeiós vgl. Ross (wie Anm. 1) 122f.
- ⁶ So etwa von Homer in der Ilias, von Herodot, Thukydides, Strabon, Plinius und Aelianus. Diodoros Siculus von Agyrion erwähnte die Insel unter Hinweis auf ihre guten Weissweine (vgl. Michael E. Arfaras, Sými – eine griechische Insel [Athen 1989] 50f).
- ⁷ Ingeborg Lehmann, Die Dodekanes. Schroeder Reiseführer. Griechische Inseln, Bd. 3 (Leichlingen 1985) 284–313.
- ⁸ Die wichtigsten: Arfaras (wie Anm. 6); Kostas Farmakidis/Agapi Karakatsani, Sými. Ein Führer (Athen 1994); [Ioannis]. M. Chatziphotis, Sými. Sentinel of the Greek Archipelago (Athen 1996); Michalis E. Arfaras/Marianthi Melissourgaki-Arfaras, Sými. Das Aigle der Antike. Wissenschaftlich-touristischer Reiseführer (Athen o.J. [nach 1993]). – Weitere Literatur, in der Sými behandelt wird: Giuseppe Gerola, I monumenti medioevali delle 13 Sporadi. Annuario Scuola Arch. Atene, I, 1914, 319–356; II, 1916, 1–5 und 29–54.; Paulys Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft (RE) Bd. 4 (Stuttgart 1932) 1097f; Richard Speich, Rhodos mit Chalki, Simi und Kastellorizo (Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz 1987).
- ⁹ Zu den Burgen auf Sými: Gerola (wie Anm. 8) II, 1916, 1–5; Alexander Paradissis, Fortresses and castles of Greek islands. Fortresses and castles of Greece III (Athen/Thessaloniki 1976) 153f; Stephen C. Spiteri, Fortresses of the Cross. Hospitalier Military Architecture (1136–1798) (Valletta/Malta 1994) 165–168; Stephen C. Spiteri, Fortresses of the Knights (Hamrun/Malta 2001; veränderte Neuaufl. des Vorigen) 161–163. – Zu Johanniter-Ordensburgen auf den Dodekanes: Michael Losse, Johanniter-Ordensburgen auf den Dodekanes, Inseln Kálymnos und Nísyros/Griechenland, mit einem Abriss der Wehrbaugeschichte im ägäischen Ordensstaat. Burgen und Schlösser 37, 1996/III, 112–126; Michael Losse, Die Johanniter-Ordensburg bei Monólithos (Insel Rhódos) und die Ordensburg-Typen in der Ägäis (1307–1522). Forschungen zu Burgen und Schlössern, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern 6 (München/Berlin 2001) 277–286; Michael Losse, Burgen als zentrale Orte im ägäischen Ordensstaat der Johanniter (1307–1522). Zentralfunktionale Aspekte der «Castellania» und der Ordensburgen auf den griechischen Dodekanes-Inseln und an der kleinasiatischen Küste. In: Barbara Schock-Werner (Hrsg.): Zentrale Funktionen der Burg. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften 6 (Braubach 2001) 45–53. – Das Archiv des Johanniter/Malteser-Ordens befindet sich heute in der Libreria Nazzjonali ta'Malta (National-Bibliothek von Malta) in der maltesischen Hauptstadt Valletta (A.O.M. = Arkivju ta'l-Ordni ta'Malta).
- ¹⁰ Lehmann (wie Anm. 7) 290. – Der Serapis-Kult verbreitete sich in der antiken griechischen Welt v.a. zur Blütezeit der Ptolemäer (286–246 v. Chr.). Über die bedeutende Serapis-Kultstätte in Línodos/Rhódos wurde auf eine Rezeption dieses Kultes auf Sými geschlossen.
- ¹¹ Farmakidis/Karakatsani (wie Anm. 8) 13.
- ¹² Die Angaben zur Geschichte der ägäischen Inseln sind teils sehr widersprüchlich, so auch im Falle der Insel Sými. Dafür mag folgende Aussage stehen: «*Während der Zeit der venezianischen Herrschaft [nach 1204?] ist Sými eine Art halbunabhängigen Demokratie und ist mit Kreta verbündet, welche damals auch unter venezianischer Herrschaft stand.*» Arfaras (wie Anm. 6) 61f.
- ¹³ Überblick zur Geschichte des Ordensstaates: Michael Losse, Der Johanniterstaat in der Ägäis (1309–1522). Aspekte der Burgen- und Festungspolitik des Johanniter-Ordens im Bereich des heutigen Griechenland sowie der Türkei. Schriften der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 19 (Speyer 1993); ausführlicher: Erle Bradford, The Shield and the Sword (London 1972).
- ¹⁴ G. Bosio, Dell'Istoria della Sacra Religione et Illma. Militia di San Giovanni Gerosolomitano II (Rom 1629 und 1695) 35.
- ¹⁵ Der Grossmeister (*magnus magister*) war das gewählte Oberhaupt des Ordens und damit auch der Herrscher des Ordensstaates.
- ¹⁶ Bosio 1695 (wie Anm. 14) 82.
- ¹⁷ Bosio 1695 (wie Anm. 14) 215.
- ¹⁸ Elias Kollias, The City of Rhodes and the Palace of the Grand Master (Athen 1988) 16; vgl. auch: Elias Kollias, The Knights of Rhodes (Athen 1991).
- ¹⁹ Das gilt selbst für das umfassende, gut recherchierte Werk von Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 165; s. auch Spiteri 2001 (wie Anm. 9).
- ²⁰ Freundlicher Hinweis von Stephen C. Spiteri, Qawra/Malta; s. auch Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 165.
- ²¹ Zitiert nach Arfaras (wie Anm. 6) 63.
- ²² Ross (wie Anm. 1).
- ²³ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ²⁴ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ²⁵ Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 1 und 4.
- ²⁶ Abb. in XABIAPAS, 'H Συμη, fig. 1: «*erroneamente pur egli interpreta la data come 1407*», Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 1. Da der Text των XABIAPAS, 'H Συμη, über Fernleihe bislang nicht erhältlich war, muss hier vorerst den Angaben von Gerola 1916 (wie Anm. 9) II gefolgt werden.
- ²⁷ XABIAPAS, 'H Συμη, 7, Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 2.
- ²⁸ Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 3: «*Do costai sapevamo soltanto che il padre, nel testamento del 1459, lo aveva destinato a cavaliere di Rodi, e che di fatti nel 1460 era commendatore di Saint Chavan*» (unter Verweis auf L. P. D'Hozier, Armorial generale de France III/2 (Paris 1752).
- ²⁹ Abb. 3 in XABIAPAS, 'H Συμη, Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 4.
- ³⁰ Abb. 4 in XABIAPAS, 'H Συμη, Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 5.
- ³¹ Paradissis (wie Anm. 9) 153f.
- ³² Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 165–168.
- ³³ Spiteri 2001 (wie Anm. 9) 161–163.
- ³⁴ Losse (wie Anm. 4) 51–61.
- ³⁵ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 16, 18, 20, 45–48; die auf S. 47 wiedergegebene Zeichnung mit der Unterschrift «*Teil der Festung von Sými, nach Giuseppe Gerola*» belegt die Unwissenschaftlichkeit des Buches: die Abb. wurde (ungefragt, so die Mitteilung des Autors) aus Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 167 übernommen und in falschen Proportionen (zu lang) wiedergegeben; mit Gerola 1916 (wie Anm. 9) II hat die Abb. nichts zu tun! Falsch ist zudem die Aussage, «*die letzte Instandsetzung muss 1407 unter dem Grossmeister Philibert de Naillac (1396–1421) erfolgt sein, wie man einer eingemauerten Inschrift links vom zentralen Eingangstor entnehmen kann*» (S. 46); es handelt sich bei dieser «*eingemauerten Inschrift*» um einen Stein mit dem Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise (1505–12).
- ³⁶ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 16.
- ³⁷ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 18.
- ³⁸ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 46.
- ³⁹ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 20.
- ⁴⁰ Mitteilung auf Anfrage im archäologischen Museum in Sými-Stadt (das Museum war beim letzten Besuch der Insel Sými im Oktober 2001 in grossen Teilen geschlossen).
- ⁴¹ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁴² Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 18.
- ⁴³ Paradissis (wie Anm. 9); Spiteri 1994 und 2001 (wie Anm. 9).
- ⁴⁴ Ross (wie Anm. 1) 123f (Zeichnungen beider Tafeln auf S. 124).
- ⁴⁵ Vgl. Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 2: «*Altre lapidi stemmate si trovano infisse in altri edifici rimodernati all'interno. Ma nel secolo scorso si trovavano sopra una porta più interna, detta Sidheréni, cioè di ferro*» (unter Verweis auf XABIAPAS, 'H Συμη, 7).
- ⁴⁶ Vgl. Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 3: «*Do costai sapevamo soltanto che il padre, nel testamento del 1459, lo aveva destinato a cavaliere di Rodi, e che di fatti nel 1460 era commendatore di Saint Chavan*» (unter Verweis auf L. P. D'Hozier, Armorial generale de France III/2 [Paris 1752]).
- ⁴⁷ Ross (wie Anm. 1) Zeichnung S. 124; vgl. auch Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4.
- ⁴⁸ Bosio (wie Anm. 14) 217.
- ⁴⁹ Siehe Walter G. Rödel, Das Grosspriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41 (Köln 1972*) 77.

- ⁵⁰ Kollias 1988 (wie Anm. 18) 16; vgl. auch: Kollias 1991 (wie Anm. 18).
- ⁵¹ Die sog. «Kettensteuer» war beim Passieren der Sperrkette an der Hafeneinfahrt zu entrichten.
- ⁵² Bosio 1629 (wie Anm. 14) 255f.
- ⁵³ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 255f.
- ⁵⁴ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 490.
- ⁵⁵ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 584.
- ⁵⁶ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 584.
- ⁵⁷ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 580.
- ⁵⁸ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 20: 1523 «muss sich die Insel [...] den Andersgläubigen beugen. Als letzte ergibt sich die Festung Akrókastron [= Kástro?], die über starke Kanonen verfügt. Die wenigen Verteidiger konnten sich nicht halten und starben so, wie es Griechen zieht.»
- ⁵⁹ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁶⁰ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁶¹ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 46.
- ⁶² Peter Schenk, Kampf um die Ägäis. Die Kriegsmarine in griechischen Gewässern 1941–1945 (Hamburg, Berlin und Bonn 2000) 77f.
- ⁶³ Schenk (wie Anm. 62) 78.
- ⁶⁴ Lehmann (wie Anm. 7) 299.
- ⁶⁵ Schenk (wie Anm. 62) 132.
- ⁶⁶ Die zeitliche Einordnung der Mauern verdanke ich den Hinweisen von Prof. Hans Lauter vom Archäologischen Institut der Philipps-Universität Marburg. Auch Ross (wie Anm. 1) 123 spricht von «bellenischen Mauern».
- ⁶⁷ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁶⁸ Siehe Abb. in Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 166 unten.
- ⁶⁹ Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 167 bezeichnet diesen von ihm dargestellten «Watch-tower» als «proposed reconstruction – only the base of the tower survives» (vgl. die Abb. S. 166).
- ⁷⁰ Zitiert nach Arfaras (wie Anm. 6). 63.
- ⁷¹ Lehmann (wie Anm. 7) 299.
- ⁷² Vgl. Abb. bei Gerola 1916 (wie Anm. 9) II.
- ⁷³ Maschikulis bzw. breite Wehrerker finden sich an den Toren zahlreicher Ordensburg in der Ägäis, so u.a. an der Burg Línodos (Insel Rhódos) und am Kástro bei Monólithos (Insel Nísyros).
- ⁷⁴ Vgl. Abb. bei Spiteri 2001 (wie Anm. 9) 185 und 187f.
- ⁷⁵ A. Luttrell/K. Jeppeson, The Maussolleion at Harlikanassus (London 1991) 169.
- ⁷⁶ Spiteri 2001 (wie Anm. 9) 163.
- ⁷⁷ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 16.
- ⁷⁸ Solche Flurbezeichnungen sind mit Kástro (Burg), Kástraki (kleine Burg), Palaiókastro (alte Burg), Frouirió (altgriech. = Burg), Kastélli, Pýrgos etc. zusammengesetzte Namen. Da jedoch vielfach Ruinen volkstümlich sehr undifferenziert benannt werden, ist mancher Hinweis irreführend. Auf Sými gibt es beispielsweise vier mit Kástro zusammengesetzte Namen.
- ⁷⁹ Gründe dafür sind die immer wieder im Zusammenhang mit einzelnen Münzfunden entstandenen Gerüchte von grossen Schätzen, die überall auf den Inseln noch zu finden seien, da einerseits wohlhabende Bewohner ihr Eigentum vor Piraten versteckten, andererseits aber auch Piraten ihre Beute verbargen (freundl. Mitteilung von Jeorjiós Koukoulas, Athen, der bei einem geplanten Hauskauf in der griechischen Provinz als Fremder – und somit potentieller Schatzsucher! – mit solchen Gerüchten konfrontiert wurde); s. auch Lehmann (wie Anm. 7) 313.
- ⁸⁰ So finden sich im Stadtteil Gialós und auf dem Weg nach Nimporeiós verschiedene Geschütze als Poller in Molen und Uferbefestigungen einbetoniert. Vor dem Nautischen Museum in der Stadt liegen die Rohre von mindestens drei Geschützen. Metallsplinter auf dem Kástro könnten auf weitere Geschütze verweisen.
- ⁸¹ Viele steinerne Kugeln dienen heute der Bekrönung von Gartenmauern oder ähnlichen Zierzwecken; die grösseren unter ihnen weisen bis zu 40 cm im Durchmesser auf.
- ⁸² Eiserne Geschützkugeln von etwa 30 cm im Durchmesser sind im Vorhof des Museums von Sými-Stadt ausgestellt.
- ⁸³ Antike und frühchristliche Funde bezeugen zumindest die Besiedlung der Bucht in jener Zeit.
- ⁸⁴ Lehmann (wie Anm. 7) 302; so auch Pharmakides (wie Anm. 5) 230.
- ⁸⁵ Lehmann (wie Anm. 7) 302.
- ⁸⁶ Unmittelbar unterhalb sind am Strand unter Wasser grosse Steinsetzungen zu erkennen, die wohl zu einer Mole unbekannter Zeitstellung (antik?) gehörten.
- ⁸⁷ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 46 und 48.

Abbildungshinweise

- 1: Lehmann (wie Anm. 7)
 2, 3, 10–15: Losse 2001 (wie Anm. 9)
 4, 5: Spiteri 1994 (wie Anm. 9)
 6, 7: Ross (wie Anm. 1)
 8, 9: Losse

Adresse des Autors

Dr. Michael Losse, Sandweg 10,
 D-35037 Marburg